

"Den Massstab der Umgebung finden"

Autor(en): **Kunz, Gerold / Widmer, Damian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): - **(2013)**

Heft 27

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-378700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Den Massstab der Umgebung finden»

Interview Gerold Kunz

Vor über 30 Jahren, 1981, wurde letztmals ein Neubau am Stanser Dorfplatz erstellt. Der Architekt Damian Widmer (*1932) erläutert, warum er sich für einen Neubau im barocken Stil entschied.

KARTON: Wie ist es zum Auftrag für den Neubau Dorfplatz 10 gekommen?

Widmer: Ich wurde von COOP Zentralschweiz beauftragt zu untersuchen, ob das Geschäftslokal am Standort Dorfplatz 9 vergrössert werden konnte. Wir entschieden uns, die bereits vorhandenen Stützmauern in die Planung einzubeziehen und schlugen eine neue, vorgelagerte Stützmauer vor. Wichtig war uns, dass es keine Schaufenster in der Stützmauer gibt und dass die Höhe gebrochen werden konnte, was wir mit einer Abschrägung und Ziegeleindeckung erreichten. Diese Umstände haben auch zum Wohnhaus Dorfplatz 10 geführt.

Warum hast du dich beim Neubau für einen barocken Stil entschieden?

Mir war wichtig, dass das Gebäudevolumen eine Ausrichtung bekam, was nur durch das Satteldach möglich war. Der Neubau sollte parallel zum Höfli stehen. Bei der Restaurierung des Höflis, die ich betreute, hatte ich mich mit den örtlichen Gegebenheiten vertraut gemacht. Schon beim Höfli hatte ich mit Fragen der Rekonstruktion zu tun. Portal, Turm und Arkaden wurden rekonstruiert. Uns

lagen Befunde am Bau vor. Es war für mich klar, dass der Neubau Dorfplatz 10 in die Umgebung passen musste, also entschied ich mich für Barock.

Würdest du heute wieder gleich reagieren?

Die Ausrichtung des Baukörpers mit dem Dach stimmt für mich bis heute. Mit dem Treppenhaus hatte ich ein Gegenüber zum Höfli hergestellt. Das Volumen, ein geschlossenes Sockelgeschoss mit zwei Vollgeschossen, ist die richtige Antwort geblieben. Auch das barocke Erscheinungsbild mit Flugdach und Krüppelwalm ist für mich noch gültig. Die Fassade würde ich vermutlich anders machen. Die Fenster sind zu klein geraten.

Gab es Kritik?

Nein, öffentliche Kritik gab es keine. Das war eine andere Zeit, das allgemeine Interesse war gering. Bei meinen Ortsplanungen hingegen, z.B. in Emmetten oder Seelisberg, wehte meinen Ideen von Seiten des Gewerbes ein härterer Wind entgegen, wenn ich mich dafür einsetzte, dass Kreten nicht bebaut werden sollten.

Was war dein Rezept beim Bauen im geschützten Ortsbild?

Meine Leitsätze sind bis heute die gleichen geblieben. Es gilt den Massstab der Umgebung zu finden. Auf die Höhenentwicklung der benachbarten Bauten ist zu achten. Gie-



beldächer sind interessant, um dem Gebäude eine Ausrichtung zu geben. Auch war es mir ein Anliegen, unterschiedliche Fassaden zu erhalten und dem Gebäude verschiedene Gesichter zu geben.

Wo hast du das gelernt?

In Stans konnte ich mich bei der Restaurierung des Klosters St. Klara oder eben des Höflis mit der lokalen Bautradition auseinandersetzen. Doch schon in der Ausbildung bei Clemens Holzmeister (1886–1983) an der Akademie der bildenden Künste Wien lernte ich, die Umgebung zu analysieren und in die Entwürfe einzubeziehen. Holzmeister wurde zwar damals dafür belächelt, ich habe bei ihm aber viel Wichtiges für mein Architektenleben gelernt.

Wie wurde der Neubau materialisiert?

Es sind alles traditionelle Materialien, wie ich sie auch beim Höfli verwendet habe. Das Dach ist mit Biberschwanzziegeln gedeckt, die Fassade ist ein mineralischer Putz. Die Gewände sind aus Sandstein und die Fenster, die Jalousien und die Untersichten sind aus Holz, mit Ölfarbanstrich, wie es sich für einen barocken Bau gehört. Auch die Farbgebung grün-weiss-grau leitet sich aus der Bautradition ab.

Hast du weitere Projekte am Dorfplatz betreut?

Die historisierenden Leuchten sind von mir, eine Zusammenarbeit mit dem Metallbauer Bruno Leuthold.

Wir danken dir für das Gespräch.